

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Ausgabe an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher 1,25 Pf.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher 1,25 Pf.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 101.

Samstag, den 29. April 1916.

73. Jahrgang.

Rabenschrei im Teutoburger Walde.

[Am Wochenschluß.]

Er. Gegen England, den neuen Drachen zu Babel, steht immer stärker von allen Seiten der Nemesis schwarzes Gewölke herauf. Daß in der vergangenen Woche der „King Stephen“, jener berühmte Fischdampfer aus Helmsing, als Patrouillenboot den Streikkräften unserer Hochseeflotte zum Opfer fiel, die abermals in der Morgenfrühe eines ereignisreichen Tages Englands Ostküste bombardierten, darin darf der Bischof von London getroßt den auf britischen Kanonen so gern beschworenen „Finger Gottes“ erblicken. Ein aktiver Mörder war der „Varalong“-Kapitän Mac Bride gewesen, der bekanntlich flüchtende und schwimmende deutsche U-Boot-Mannschaften von Bord des „King Stephen“ aus niederfallen ließ; ein passiver Mörder war aber auch der Kapitän des nunmehr versenkten „King Stephen“, der Kapitän und Mannschaft unseres „L. 19“ untergehen ließ, obwohl er in Seemannsweiße um Rettung angegangen und obwohl ihm das Ehrenwort eines deutschen Seeoffiziers für freiwillige Ergebung geboten wurde. Ein Teil der englischen Presse magte ihn trotzdem zu belohigen; britische englische Damen schickten ihm entzückt Geldgeschenke; der Bischof von London glaubte seine Tat an heiliger Stelle feiern zu dürfen. Zwei Monate ist es her, nun hat das Schicksal einen anderen Richterpruch gesprochen. Und dieser britische Bischof, der vor drei Jahren erst in Deutschlands Städten Frieden und Annäherung und schließlich Verbrüderung selber „stammverwandten Völker“ predigte, darf jetzt, ein anderer Hamlet, eine neue Ophelia suchen: „Schließe in dein Gebet all meine Sünden ein!“ Dem Kapitän aber des „King Stephen“, falls er in unserer Gefangenschaft ist, wird hoffentlich nach Seemannsrecht der Prozeß gemacht werden wegen böswilliger Verlassung in Seemot.

Kaum hat inzwischen das englische Kabinett einen notwendigen Ausweg gefunden um Wehrpflicht und Dienstpflicht, so stürzt der mühselige Brückenbau in offenem Paragrafen wieder zusammen. Vor dem Unterhause muß Herr Asquith, der immer mehr ein grauer Sänder an der Verführerhand Sir Edward Grey geworden ist, die in tausend Nöten zusammengeleitete Will zurückziehen und sich weitere Erklärungen zur kommenden Woche vorbehalten. Es ist, als hörten wir unheilverkündenden Rabenschrei aus dem Teutoburger Walde, in dem einst die Legionen des römischen Weltreiches zwischen des Himmels Vögeln und dem Schwerte Hermanns des Cheruskers untergingen.

Ganz Irland hat man von vornherein von dieser Dienstpflicht ausnehmen müssen. Ein bedenkliches Zeichen! Aber all diese Vorfälle und Nachgebildete hat nicht geändert, daß zu gleicher Zeit auf der grünen Insel, die seit dem Sommer des Jahres 1914 auf Selbstregierung, auf Homerule wartet, die Fahne der Empörung erhoben worden ist. Dublin, des Landes Hauptstadt, ist seit Tagen zum Teil in der Gewalt der Aufständischen. Nach dem ersten Kampftage hat Herr Asquith noch großmächtig und erklärte, daß mit geringen Opfern an Toten und Verwundeten, die insgesamt noch nicht einmal die Zahl 100 erreichen sollten, die Empörung niedergeworfen, das Hauptquartier der Meuterer zerstört und die Ruhe wiederhergestellt worden sei. Aber schon am Tage darauf mußte er bekennen, daß noch immer einige Stadteile in der Hand der Aufständischen seien. Seit den Tagen des Burenkrieges wußte die Weltlichkeit

einer neuen Erhebung der Söhne Saint Patricks gegen die britischen Zwingerherren. Ungefragt Neben gegen England wurden damals gehalten; sogar irische Offiziere erhoben ihre Stimme zu einem: „Krieg England!“ Aber die Irländer insgesamt hatten sich doch zu sehr an das Parlamentieren im Londoner Unterhause gewöhnt. Die stärker national-revolutionären Elemente waren nach Nordamerika ausgewandert; es fehlte die Organisation.

Nun aber hat die Ein-Fein-Bewegung ihr Haupt erhoben. Ein-Fein — das bedeutet: „wir selbst“. Irland den Irländern — ist ihre Parole. „Unser der Acker, unser die Nacht; unser die Arbeit, unser der Lohn.“ Seit zwei Jahrhunderten hat dieser Schlachtruf sich in ungezählten Verschwörungen ausgetobt und ausgeschwelt. Die Feinier-Verschwörung ist die bekannteste, gewalttätige Entladung dieser Kräfte. Und erst 85 Jahre ist es her, daß die „maragdene Insel“ nächtlicherweile von jenen „Mondscheinbänden“ durchzogen wurde, die mit Pulver und Blei, mit Dolch und Gift sowohl die englischen Grundherren des Landes, als auch die irischen Pächter dem Richter Pouch überantworteten, die sich etwa erlaubten, trotz des nationalen Verbotes, den Pachtzins an die englischen Grundherren weiter zu bezahlen. Dem Fanatismus irischer Verschwörer und Empörer entsprang damals auch der Name und das System des Boykotts. „Jung Irland“, „Weiße Burschen“, „Eichenherzen“ — alle diese Namen bedeuten irische Verschwörerbünde. Vor genau 51 Jahren geriet die Hauptstadt Dublin schon einmal in die Gewalt der irischen Aufständischen; und als damals der Feinier-Hauptling Burke in London ins Gefängnis geworfen wurde, lösterten seine Anhänger im Dezember des Jahres 1867 mitten in London das Clerkenwall-Gefängnis in die Luft. Wenn der neue irische Aufbruch von der gleichen Kraft düsterer Entschlossenheit befeuert wäre, müßten wir in den nächsten Monaten zu hören bekommen, daß eines Tages der altberühmte Tower in London in die Luft geflogen sei, denn dort hat England seinen den Sir Roger Casement festgelegt, den man durch einen unglücklichen Zufall scheinbar gefangen genommen hat, als er im Begriff stand, sich an Bord eines Schiffes seiner irischen Heimat zu nähern, deren Wiedererhebung er mit allen Kräften hat vorbereiten helfen.

Ein kleiner Lichtblick für England auf einem im übrigen sehr dunklen Gemälde! Wo aber sind die Millionen von Soldaten, die Kitchener, Lord Derby und Vater Asquith zusammengebracht haben wollen? Viele kamen um in Flandern, viele blieben vor Gallipoli; aber Hunderttausende muß Ägypten verschluckt haben. Hunderttausende auch Indien. Und trotzdem nähert sich England in Mesopotamien, am Tigris-Ufer, einem neuen Kharum. Man wird sich erinnern, wie leinseitig in Kharum, im oberen Ägypten, der britische General Gordon von den Radisten eingeschlossen und von den Engländern trotz dringender Differenzen nicht befreit wurde. Er erlag zuletzt den Speeren der fanatischen Derwisch-Krieger. „Einen ewigen Schandfleck in unserer Geschichte“ — so haben hervorragende Engländer den Fall von Kharum unzählige Male genannt. Im Fall von Kut-el-Amara, in der Gefangenahme des Generals Townshend und seiner gehäuselten Krieger fürchten die Engländer selbst jetzt bald ein Gegenstück zum Fall von Kharum zu erleben.

Seit vier Monaten ist General Townshend von der Welt abgetrennt; und auch die Rufuhr auf dem Tigris

ist ihm jetzt längerer Zeit durch die überlegene türkische Heeresleitung gesperrt worden. Tapfere türkische Soldaten und kluge deutsche Offiziere stehen dort im Felde. Abermals ist es, als hörten wir Rabenschrei aus dem Teutoburger Walde.

Der Krieg.

An der Westfront dauern die Kämpfe mit den Engländern an und bringen uns bei Vermelles einen weiteren hübschen Erfolg. Im Westen wie im Osten herrscht weiter rege Tätigkeit unserer Luftwaffen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangen genommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet. — Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren. — Durch die planmäßige Beschickung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Boron, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Reims sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht. — Nach Luftkampf stürzte ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Berny ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Trappelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menchould.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert. — Die Bahnanlagen und Magazine von Rzesza wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Aus Wien wird vom 28. April amtlich verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. — Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechtsintensität war gering. Die Lage ist unverändert.

Luftangriff auf ein russisches Schlachtschiff.

Im Meerbusen von Riga.

Amtlich, WTB. Berlin, 28. April.

Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa“ im Riga'schen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschickung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das russische Linienschiff „Slawa“ ist 1903 erbaut, hat eine Verdrängung von 13.730 Tonnen, und ist u. a. mit vier 30,5 Zentimeter-Geschützen bestückt. Es hat im Frieden eine Besatzung von 825 Mann.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert-Ringer.

M. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Doch nein, er hatte gestern den Brief eines Kameraden erhalten, welcher noch vor dem Feinde stand. In demselben befanden sich Aufzeichnungen, die nicht gerade wichtig zu nennen waren, dem Gegner aber doch einen Hinweis für weitere Maßnahmen geben konnten.

Claire hatte inzwischen bereits das dritte Nachgeßnet, Bescheinigungen, Gratulationskarten, Konzepte der an sie ankommenden bräunlichen Briefe häuften sich auf dem Schreibtisch, sie wurde nervös, eine tiefe entstellende Falte erschien zwischen ihren blonden Brauen.

In dieser fahlen Beleuchtung, mit den arglistig leuchtenden Augen bot sie ein häßliches Bild. Der Farbenreiz war von ihren Wangen geschwunden.

Dem Rittmeister drängte sich die Erkenntnis auf, daß diese Schönheit bereits im Verblühen war.

Doch jetzt zog die Französin den Kasten auf, in welchem jener Brief lag. Kaum hatte sie das Schreiben mit dem Feldpoststempel erblickt, als sie es in ihrer Tasche verschwinden ließ.

In demselben Moment kam Eva, noch vollständig ausgezogen, auf sie zu.

Eva war auch bleich, doch die Erregung konnte ihren Blick nichts von der Lieblichkeit rauben, die alle Welt bewunderte und dem Menschenkenner ein warmes Herz und leuchten reinen Sinn verriet.

„Sie werden das Schreiben wieder herausgeben!“, sagte sie kurz und bestimmt im Flüsterton, „und wenn sie es nicht tun, rufe ich um Hilfe. Ich habe Sie gut beobachtet und bin Ihnen gefolgt, weil ich längst vermutete, daß Sie das Vertrauen, welches man Ihnen hier entgegenbringt, täuschen.“

„Eptonin“, sagte die Französin, schelmische, verheißende Version, mit Ihnen werde ich noch fertig. Ich weiß wohl, daß Sie nur auf die Gelegenheit warten, um mich bei meinem Verlobten anzuschlagen. Aber wegen Sie es, die Situation auszunutzen — es soll Ihnen teuer zu stehen kommen. Ich sage einfach, daß Sie hier eingeschlossen sind, und daß ich Ihnen den Brief aus der Hand reißen habe. Sind Sie im Zweifel darüber, daß

man Ihren Worten mehr Glauben schenkt, oder den meinetigen, dann mag diese dumme und ganz harmlose Geschichte meinerwegen auf die Spitze getrieben werden.“

Eva erschrak heftig, unwillkürlich legte sie ihre kleine harte Hand, die immer Schwielen vom vielen Stricken hatte, wie beschwörend auf den weißen, wohlgerundeten Arm der Feindin. „So schlecht können Sie nicht sein, nein, nein, so weit dürfen Sie sich nicht vergessen, Sie sind ohnehin seiner nicht wert.“

Lauflos lachte die Französin in sich hinein. „Das zu beurteilen überlassen Sie wohl am besten meinem Verlobten.“ Sie wollte schnell an Eva vorüber, doch diese hielt die weißen Hände fest wie in Schraubstöcken.

Nicht von der Stelle, ehe Sie das entwundene Dokument nicht wieder an seinen Platz gelegt haben. . . Nehmen Sie doch Vernunft an. Der Herr Rittmeister könnte munter werden.“

„Das hätte ja nichts zu bedeuten“, zischte die Französin, „er ist hilflos, und ehe jemand kommt, sind wir beide über alle Berge.“

Wenn Sie den Brief nicht sofort hergeben, rufe ich um Hilfe.“

„Nur um sich angenehm zu machen? Vögelscheuchen werden nicht geliebt, das müßte Ihnen nachgerade klar geworden sein. Durch Ihr Geschrei würden Sie nur sich selbst schaden und keinem nützen. . . Aber schon lange bemerke ich, wie aufdringlich Sie sich gegen meinen Bräutigam benehmen, es ist widerlich, Ihr Gebaren zu beobachten.“

„Aufdringlich?“ stammelte Eva tonlos, „oh Gott, ich wäre trostlos, wenn er es so auffaßte. Sie waren so lieblos, und damit er sich nicht gar zu tief gekränkt und verletzt fühlte, habe ich dem Herrn Rittmeister vorgelesen, ihn auf seinen Spazierfahrten durch den Wald begleitet. Wenn Sie Ihren Verlobten lieb hätten, würden Sie seiner Fremden erlaubt haben, Ihre Stelle einzunehmen.“

„Ich habe ihn lieb“, erwiderte Claire leise und fest, „und wer weiß was da drin, wenn er mit heißen Gliedern zurückgekommen wäre. Aber das verkrüppelte Glied jagt mir Grauen ein, ich komme nicht darüber hinweg. Seine Rüsse sind mir unerträglich. Ich liebe den schönen stofflichen Mann, liebe ihn noch, von dem Krüppel wendet sich mein Herz ab.“

„Er verliert nichts an Ihnen“, sagte Eva leise. „Sie

benutzen seine Hilflosigkeit zu heimlichen Zusammenkünften mit einem heruntergekommenen Menschen, der Ihren Namen trägt.“

„Schlange, dich zerrte ich —“, sagte Eva, „Was liegt an mir“, Eva suchte die Kaskel. Sie war bleich. „Aber ich hätte eher sprechen sollen, ich wagte es nur nicht, weil der Herr Rittmeister noch schonungsbedürftig war.“

„Wie liebevoll Sie sein können“, spottete die Französin, „aber man hat Sie durchschaut, Ihre schmeichelehaften Worte, Ihre Aufdringlichkeit liegen keinen Zweifel über Ihre Absichten. Schlau haben Sie es angefangen, mir das Herz meines Verlobten abwendig zu machen, aber doch nicht schlau genug, der Herr Rittmeister hat sich stillschweigend über ihre altsüßliche Koketterie, Ihr Benehmen, ihm zu gefallen.“

In dunkler Glut flammten jetzt Evas Wangen, wodurch sie bildhübsch erschien, das bemerkte zu ihrem Mißfallen die Französin.

Doch Eva schlug in peinlichem Erschrecken beide Hände vor das zuckende Gesicht. „Daß meine aufrichtige Teilnahme, die Beweise meiner heißen Dankbarkeit so grenzenlos mißverstanden werden könnten, vermisse ich nicht“, stammelte sie, „wenn es so ist, wie Sie sagen, bin ich vernichtet.“

Im gefäßigtem Triumph sah ihre Feindin auf sie nieder. Doch im gleichen Moment teilte sich die Portiere am Fenster und Martins Gestalt ward sichtbar.

Eine Bombe hätte nicht größeres Entsetzen hervorrufen können, als diese Überraschung. Beide Mädchen blähten ihn mit schreckensstarren Augen an. Er mußte alles gehört haben, diese Erkenntnis drängte sich ihnen unabweisbar auf.

Seine Hand berührte die Klingel, welche auf dem Schreibtisch stand.

Claire schien es, als wankte der Boden unter ihren Füßen. Sie überlegte blitzschnell, wie sie sich am besten aus der Affäre ziehen könne. Sollte sie eine Ohnmacht fingieren, oder schleunigst davonlaufen und am nächsten Morgen behaupten, daß sie mondbüchtig sei.

Das war ein Ausweg, aber trotzdem Vorsicht geboten. Sie fürchtete sich plötzlich vor den Augen des „Krüppels“, die so kalt und drohend ihr Gesicht freistrien.

Sogleich erinnerte sie sich, daß Georae auf sie wartete

Das Bombardement von Yarmouth und Lowestoft.

Nach die Wirkung der Beschließung von Yarmouth und Lowestoft sollte nach dem englischen amtlichen Bericht nur gering gewesen sein. Jetzt meldet aber der „Corriere della Sera“, daß 240 Häuser zerstört wurden. Der Korrespondent des Blattes findet es daher höchst merkwürdig, daß nach dem englischen Jugenstandnis nur vier Tote und zwölf Verwundete zu verzeichnen gewesen sein sollen.

Das russische Gastspiel in Frankreich.

Weitere Mitteilungen zeigen, daß die Entsendung des russischen Hilfskorps nach Frankreich tatsächlich das ist, wofür sie in Deutschland gleich angesehen wurde: ein Spektakelstück, das man zur Aufmunterung des französischen bedrückten Volksgemüts in Szene gesetzt hat. Der Pariser Korrespondent der Turiner „Stampa“ berichtet:

Das Komitee der alliierten Journalisten wurde eingeladen, das Russenlager bei Mailly im Departement Aube zu besuchen. Das Lager sei 15000 Hektar groß, seine Topographie ähnele dem Terrain bei Verdun und biete Gelegenheit, eine Division oder ein Armeekorps taktisch auszubilden, und zwar derart, daß die Russen bei Verdun entsprechende Verhältnisse vorfinden. Das Lager sei mit allem Komfort ausgestattet. Die neugelandeten russischen Truppen gehen ebenfalls nach Mailly.

Diese Nachricht widerlegt die erste Behauptung der Pariser Blätter, daß es sich bei den gelandeten Russen um alte kriegserfahrene Truppen handle.

Über Norwegen nach Marseille?

Eine ganz neue Lesart über die russische Expedition nach Marseille kommt aus Christiania. Danach wäre die Fahrt der Russen, die insgesamt 2000 Mann stark sein sollen, nicht über Vladivostok, sondern über den nord-nordwestlichen Ozean Marwit erfolgt. Sie wären nach und nach in Trupps von 200 bis 400 Mann von Rußland nach Marwit gekommen, um angeblich als Arbeiter beim Bau der Kolahahn verwendet zu werden. Diese verkappten Bahnarbeiter seien dann von Norwegen, natürlich ohne Wissen der norwegischen Behörden, von englischen Fahrzeugen um Schottland herum nach Frankreich gebracht und unterwegs mit in England angefertigten russischen Uniformen versehen worden.

Russische Niederlage am Kaukasus.

Die Russen haben bei dem Versuch, mit dem linken Flügel ihrer Kaukasusarmee gegen Bagdad vorzudringen und über den Kleinen Taurus hinweg die Türken in Mesopotamien zwischen zwei Feuer zu bekommen, eine schwere Schlappe erlitten. Der türkische Heeresbericht vom 27. April meldet:

An der Kaukasusfront haben feindliche Truppen, ungefähr eine Brigade, aus drei Einheiten zusammengesetzt, am 25. April unsere Stellungen auf dem rechten Flügel im Gebiete des Ories Suren, unmittelbar südlich von Witis angriffen; der Angriff dauerte acht Stunden. Bei seinem Vorgehen wurde der Feind in einer Entfernung von 300 Metern von unserer Stellung von und seinerseits angegriffen, so daß sein Angriff scheiterte, und unter großen Verlusten zwei Kilometer weit nach Norden zurückgetrieben.

Witis liegt südwestlich vom Wan-See. — Im Zentrum der Kaukasusfront herrschte Ruhe, auf dem linken türkischen Flügel wurde ein russischer Angriff im Abschnitt von Dschewitsik in der Nacht zum 26. April verlustreich abgewiesen.

Das Treffen am Suez-Kanal.

Während die Engländer behaupten, die Türken aus der Gegend von Katia, 45 Kilometer östlich des Suez-Kanals, vertrieben zu haben, wiederholte der türkische amtliche Bericht in Ausführlichkeit die bereits gemachten Meldungen, daß die Engländer dort eine schwere Niederlage erlitten haben. Nach Aufreibung von einer vorgeschobenen englischen Schwadron wurden die besetzten Stellungen und das Lager von Katia fast völlig zerstört, der größte Teil der Besatzung getötet und der Rest zur regellosen Flucht gegen den Kanal gezwungen. 23 englische Offiziere und etwa 300 Soldaten wurden gefangen genommen.

draußen in dem eisigen Wetter. Sie mußte hinaus, vor allen Dingen diesen schrecklichen Mähterungen zu entschlüpfen suchen, die so unheilvoll über sie herfielen.

Verwundernswert schnell hatte sie ihre wirbelnden Gedanken geordnet und schickte sich an, danach zu handeln. Mit geisterhaftem Blick und ausgestreckten Händen wich sie langsam, Schritt für Schritt zurück. Man konnte sie schon für eine Nachtwandlerin halten, ihr schmales bleiches Gesicht und die schwebenden Bewegungen vervollständigten den unheimlichen Eindruck.

Aber da hatte der Rittmeister schon wieder die Klingel in der Hand, schrillend durchdrangen die Töne die Stille der Nacht.

Jetzt kam der Bursche, wenn auch nur notdürftig mit Hose und Drillschleife bekleidet.

„Befehl Herr Rittmeister.“ Er stand stramm und sah seinen Vorgesetzten an ohne mit der Wimper zu zucken.

„Sorge, daß das gnädige Fräulein sich wieder dem Fenster nach der Tür nähert.“ Seine Stimme klang gemüht und beherrscht.

Der Bursche gehorchte. Er pflanzte sich neben Claire auf.

Als diese erkannte, daß sie durchschaut wurde und für George alles auf dem Spiel stand, wollte sie mit einer blitzschnellen unberechneten Bewegung an dem Burschen vorbeistreichen.

Doch der breitete beide Arme aus und stand wie eine Mauer. Claire mußte zurückweichen, wollte sie sich nicht einer Brutalität aussetzen.

Sie aucte zusammen, als erwache sie aus einem Dämmerzustande. „Man konnte die Komödie ja auch hier auführen.“

„Was bedeutet dies, Martin, wo befinde ich mich? Ist dies Traum oder Wirklichkeit?“ Diesen beständigen Ton hatte der Rittmeister seit seiner schweren Verwundung noch nicht von ihr gehört.

Doch kein Muskel in seinem Gesicht verzerrte, was in ihm vorging. „Schlicht fragte er: „Was geht ohne mein Wissen hier vor? Mit wem hatte das gnädige Fräulein Zusammenkünfte im Garten?“

Sie hatte ihre Fassung bereits zurückerlangt. Noch mit einer kleinen Befangenheit kämpfend, doch ohne zu fluchen entgegnete sie: „Der Bruder des gnädigen Fräuleins schickte hier als Spion herum, ich beobachtete das bereits seit mehreren Wochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Admiral v. Capelle beim Kaiser.

Berlin, 28. April

Wie wir erfahren, hat sich auch der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Capelle, in das Große Hauptquartier begeben, um an den Beratungen über die Abfassung unserer Antwort an die amerikanische Regierung teilzunehmen. Es wird angenommen, daß die Antwort in der ersten Hälfte der nächsten Woche in Washington überreicht wird.

Inzwischen kämpfen in Washington die Kriegs- mit den Friedensfreunden, wenn auch nicht öffentlich, so doch mit zäher Ausdauer.

Exfinanzminister Treub über die Finanzlage.

Amsterdam, 28. April.

Unser früherer Finanzminister Treub, der wegen Nichtannahme seiner Steuerpläne zurücktrat, hat sich einem Zeitungskorrespondenten gegenüber über die Kriegslage ausgesprochen.

Entscheidende Kämpfe werden, nach Ansicht des Politikers, erst im Spätsommer und Sommer stattfinden. Bis zum Herbst könne der Krieg aus finanziellen Gründen nicht geführt werden. „Ich muß gestehen“, erklärte Treub, „daß mich die riesige militärische und wirtschaftliche Macht der Zentralmächte in Erstaunen setzt. Den Hungerkrieg hält Treub nicht allein für inhuman, sondern auch für verfehlt, weil die Zentralmächte über genügende Vorräte verfügen. Der U-Boot-Krieg hält er für vollkommen gerechtfertigt, nur sollten keine neutralen Schiffe versenkt werden.“

Holland werde, nach der Meinung Treubs, bis zum Ende des Krieges in seiner Neutralität verharren, wofür es nicht von einer der Mächtegruppen zum Kriege gezwungen wird. Treub gilt — was beiläufig bemerkt sei — als Freund der Westmächte.

Belagerungszustand über ganz Irland.

London, 28. April

Asquith stellte im Unterhause mit, daß über ganz Irland der Belagerungszustand unverzüglich verhängt werden wird. Die Lage sei noch immer ernst. Die Rebellen hätten noch einige wichtige öffentliche Gebäude in Dublin in Besitz und die Straßenlamps seien noch nicht zu Ende. Anscheinend sei eine ausgedehnte Aufstandsbewegung, besonders im Westen des Landes, am Werke und es müßten strenge Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.

Die Unruhen haben sich von Dublin auch auf die Umgegend ausgebreitet. Die Blätter geben fast keinen Aufschluß über den Umfang der Bewegung. Dagegen wird ein königlicher Erlass veröffentlicht, der einseitig die Verhandlung von Kapitalverbrechen durch die Geschworenengerichte aufhebt, so daß Anklagen wegen Aufstands, Verrat und Einfuhr von Waffen und Ähnliches nur durch einen Einzelrichter, der fast immer Engländer ist, ohne Geschworene abgeurteilt werden. Auf diesem Wege wird also die geregelte Gerichtsbarkeit für Irland aufgehoben, da man den irischen Gerichten offenbar nicht mehr traut.

Asquith zieht das Dienstpflichtgesetz zurück!

London, 28. April.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte der Präsident der Lokalverwaltung Long das Wehrpflichtgesetz ein, das einen Teil der von der Regierung am 25. d. Mts. angekündigten Politik bildet. Das Gesetz bezieht sich auf allen Seiten kritischer Stimmung. Infolgedessen zog Asquith das Gesetz zurück und erklärte, daß er im Hinblick auf die durch Zurückziehung des Gesetzes geschaffene Lage in der nächsten Woche den Entschluß der Regierung mitteilen werde.

Das ist also eine regelrechte Niederlage des Kabinetts; die Erklärung Asquiths soll aber wohl den Rücktritt des Ministeriums androhen. Unabhängig von diesem Vorgang sind nun die Verheirateten im Alter von 28—35 Jahren für den 29. Mai unter die Rufen gerufen worden.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 28. April. (WZ.) Die Admiralität teilt mit, daß das Schlachtschiff „Russell“, das die Flagge des Konreadmirals Fremantle führte, im Mittelmeer auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. 124 Mann werden vermisst, 676 Mann wurden gerettet.

(Das Schlachtschiff „Russell“ maß 12200 Tonnen und war mit vier 30,5 Ztm., zwölf 15,2 Ztm. und zwölf 7,6 Ztm.-Kanonen bewaffnet und hatte vier Torpedoschneidrohre. Seine Geschwindigkeit betrug 19 1/2 Knoten.)

Ein zweites großes Truppentransportschiff der Entente vor Saloniki durch ein deutsches U-Boot vernichtet?

Wien, 28. April. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet aus Athen, daß es einem deutschen Unterseeboot gelungen sei, einen großen Truppentransporter vor dem Kap Karabin zu versenken.

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

Stockholm, 28. April. (WZ.) In Professor Cassels Buch über Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft sagt der Verfasser zum Schluß, er könne sich wohl vorstellen, daß die Gegner Deutschlands denken, im nächsten Sommer, spätestens nach einem Jahre müßten die wirtschaftlichen Hilfsquellen Deutschlands erschöpft sein. Gätten sie so viel für den Krieg geopfert, müßten sie versuchen, die verhältnismäßig kurze Zeit, die noch übrig bleibt, durchzuhalten. Solche Annahmen seien völlig unbegründet. Der Verfasser führt weiter aus: Wenn die militärische Lage sich nicht allzu sehr verändert, wird die wirtschaftliche für Deutschland kein Grund zur Nachgiebigkeit sein. Nach einem Jahre wird Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Kampfes entscheidend sei, ungefähr wie jetzt dastehen.

Gaag, 28. April. Von einem Schweizer Fischkutter wurde ein französisches Flugzeug mit einem englischen Offizier eingebracht, das wegen Venzelmangel auf der See niedergegangen war und 30 Stunden getrieben hatte.

Basel, 28. April. Zwei französische Flieger überflogen die Schweizer Grenze bei Brissau um etwa 1 1/2 Kilometer, kehrten aber nach Befehlsgebung sofort um, als sie ihren Irrtum erkannten.

Bern, 28. April. Wie der „Bund“ erfährt, wird nach dem 1. Mai der Austausch schwerverwundeter Gefangener wieder aufgenommen werden. 10000 schwerverwundete französische und 3000 deutsche Krieger sollen wieder in ihre Heimat zurückbefördert werden.

Rotterdam, 28. April. Der Rotterdamse Courant meldet, daß die Versicherungsprämien für Kriegsrisiko für alle Schiffe, die nach oder von der englischen Westküste fahren, mit Einschluß von Liverpool, Glasgow und Bristol um 10 Schilling erhöht wurden.

London, 28. April. Von 84 als Frisen erklärten feindlichen Schiffen wurden 42 mit einem Gesamtgewicht von 54722 Tonnen nebst Ladung zum Preise von 137 Millionen Markt verkauft, die anderen 42 mit 56122 Tonnen requiriert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Minister des Innern hat einen Erlass über Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien und Kriegsteilnehmer an die Regierungspräsidenten gerichtet. Der Minister will nach Möglichkeit alle, die Stiftern für vaterländische Zwecke zu machen gedenken, auf die nötige Wohnungsfürsorge hingewiesen sehen. „Die Verrückung der Kriegsteilnehmer ist etwa so gedacht, daß allen Einwohnern der Gemeinde die größere Kinderzahl, das größere Anrecht auf eine Wohnung gibt, daß aber die tatsächlich vorhandenen Kinder doppelt gezählt werden, wenn der Vater am gegenwärtigen Kriege teilgenommen hat, daß sie dreifach gezählt werden, wenn er dort verwundet oder sonst gesundheitlich geschädigt ist, und vierfach, wenn er das Leben oder die Erwerbsfähigkeit völlig verloren hat. Die Herstellung der Wohnungen wäre der Gemeinde aufzugeben, welcher der zu stiftende Betrag überreicht würde. Die Wohnungen sollen den Familien zunächst dauernd verbleiben. Der Mietpreis soll, um hinter dem bisher von der Familie aufgewandten Wohnungspreis sicher fühlbar zurückzubleiben, etwa 2% der Baukosten nicht übersteigen; er würde zur Unterhaltung und Vermehrung der Wohnungen verwandt werden können.“

Der preussische Minister des Innern hat zur Bekämpfung der Unkeuscheit im Verkehr mit Lebensmitteln die Polizeibehörden erneut darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Übervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln zu schützen.

Im besonderen wird in dem Erlass auf die maßlosen Preisforderungen für solche Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus den Verkaufsstellen, sobald Begrenzung der Verkaufspreise angeordnet ist. Die gesetzgeberischen Handhaben zum Einschreiten sind den polizeilichen Organen in den Gebieten und Verordnungen über Höchstpreise, Bücher, Entfernung unzuverlässiger Personen vom Handel gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Österreich-Ungarn.

In dem jetzt beendeten böhmischen Niesen-Hochverratsprozeß wurden in Banjaluka 16 Angeklagte, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vasi Grag und Priester Matia Popovic, zum Tode und 88 Angeklagte zu ein- bis zwanzigjährigem schwerem Kerker verurteilt, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Vostislav Belarovic zu 18 Jahren, Gostia Bogic zu 16 Jahren, Raskin Gjurovic zu 14 Jahren, Atanasie Solla zu zwölf Jahren, Gjovo Simic zu fünf Jahren. 55 Angeklagte wurden freigesprochen.

Frankreich.

Die zweite parlamentarische internationale Handelskonferenz ist im Luxemburgpalast zu Paris in Gegenwart des Präsidenten Poincaré und des Ministerpräsidenten Briand eröffnet worden. Der Vorsitzende der Konferenz Chaumet hieß die fremden Abgeordneten willkommen und bezeichnete als den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratung, Zeugnis abzulegen für die wirtschaftliche Schloffenheit der Alliierten gegenüber Deutschland. Das Publikum nimmt kaum Notiz von der Konferenz, beschäftigt sich vielmehr mit der immer fühlbarer werdenden Teuerung.

Rußland.

Nach dem „Ruskoje Slowo“ wird sich der Finanzminister Bark demnächst wieder nach London begeben, um über verschiedene Punkte des vorjährigen Vertrages zu verhandeln, sagt eine amtliche Petersburger Quelle. Um die russische Saugpumpe in London erneut anzukurbeln, sagen gutunterrichtete Petersburger. Die letzte Lesart ist wahrscheinlich die richtige, nachdem es Bark nicht gelungen ist, eine neue russische Anleihe unterzubringen.

Bulgarien.

Finanzminister Tontschew erklärte in einer Unterredung, die Verhandlungen über ein Wirtschaftsverkommen mit Rumänien seien einstweilen gescheitert. Die Verhandlungen wurden auf Wunsch Rumäniens eröffnet und machten zuerst gute Fortschritte. Rumänien wünschte Saatweizen und Tabak für neun Millionen von Bulgarien zu kaufen und eine Anzahl Waggons mit Rumänien gekauften Waren von Griechenland nach Rumänien durchzuführen zu dürfen; Bulgarien verlangte als Gegenleistung die Auslieferung von über zweihundert Waggons mit bulgarischen Waren, welche seit langer Zeit in Rumänien festgehalten werden. Rumänien aber zog die Sache hin, bis die Verhandlungen stockten. Tontschew schloß mit der Hoffnung, daß trotz der bisherigen Misserfolge, die Verhandlungen schließlich zu einem Abkommen führen würden, da die Interessen der beiden Länder gleichen seien.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 28. April. Die sächsische Regierung genehmigt Darlehen an heimkehrende Krieger oder sonstige durch den Krieg besonders Geschädigte nach Prüfung der Verhältnisse durch die Gemeinde und unter Berechnung von 3% Zinsen.

Wien, 28. April. Prinz Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha, Sohn des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, ist mittags in einem Wiener Sanatorium während einer Augenoperation in der Narkose an Herzstillstand gestorben.

Budapest, 28. April. Nach Ablauf der ersten Woche innerhalb welcher die Zeichnung auf die vierte ungarische Kriegsanleihe erfolgte, kann konstatiert werden, daß die

Resultat unbedingt das der dritten Anleihe, mit zwei Drit-
theilen erreichen wird.

Konstantinopel, 28. April. Das Ministerium für Post und Telegraphen hat einen Gesetzentwurf über die Gründung von Postsparrassen ausgearbeitet.

Stockholm, 28. April. Der serbische Ministerpräsident
Befskitsch weilte gestern in Stockholm auf der Reise nach
Petersburg. Er war vom Chef des Kabinetts des Königs
von Serbien Jankovitch begleitet und reiste abends ab.

Rotterdam, 28. April. Der englische Botschafter in
Washington erhielt, einer Neuter-Depesche zufolge, einen ano-
nymen Brief, worin er mit dem Tode bedroht wird, wenn
Sir Roger Casement anders behandelt werden sollte als
ein gewöhnlicher Kriegsgefangener.

Rom, 28. April. Nach Meldung der Agenzia Stefani ist ein Erlaß Höchstpreise fest für den öffentlichen Verkauf der gangbarsten Marktwaren sowohl industrieller wie landwirtschaftlicher Herkunft.

Paris, 28. April. Wie dem „Matin“ aus Athen gemeldet wird, ist die Wahl für den bekannten Sitz von Benizelos auf den 7. Mai festgesetzt. Benizelos ist einziger Kandidat.

Sir Roger Casement.

zu seiner Gefangennahme durch die Engländer.

Im finsternen Tower zu London, dessen mauerumragte
 Gasse schon so manches edle Blut tranfen, fteht in einsamer
 Zelle ein Mann, den fein nach Freiheit dürstendes Herz
 englischen Däsehern in die Arme trieb. Sir Roger
 Clement steht seiner Verurteilung als Hochverräter ent-
 gegen, weil er dem seit Jahrhunderten von England ge-
 fesselten und gemarterten irischen Volk die Erlösung
 bringen wollte. Er soll — so behaupten die noch recht
 widerspruchsvollen Meldungen über seine Gefangenahme
 — an der irischen Küste in einem Boot gelandet sein,
 nachdem ein Schiff, auf welchem er die Waffen zur Volks-
 erhebung mit sich führte, gesunken war.

Ein Roger Casement hat, wenn diese Meldungen recht
behalten, den Weg der Gewalt betreten, weil ihn seine Er-
fahrungen mit englischem Geist und englischen Methoden
daran hatten verzweifeln lassen, auf dem Wege des Rechts
nur das Geringste für sein Volk zu erreichen, das
Englands Selbsthuth in jahrhundertelanger, zielbewusster
Unterdrückung zum Hinfiechen verurtheilt hatte. Casement
hatte die beste Gelegenheit, in bezug auf England auch die
letzten Illusionen zu verlieren. Er hatte den gleichnerischen
Versprechungen, mit denen die englische Regierung die
kleine Intelligenz zu locken pflegte, getraut und war in
englische Dienste getreten. Lange Zeit vertrat er die Inter-
essen des brittischen Weltreichs als Konsul und General-
konsul in Portugiesisch-Ostafrika, im Kongo und in Rio de
Janeiro. Aber er verenglanderte nicht, sondern blieb in
seinem Herzen Ire, immer hoffend, seinen Einfluss für
ein gedrücktes Volkstum einsetzen zu können. Aber
wo und wie er das auch versuchte, sofort stieß er auf den
heftigsten Widerstand und die mit allen, auch den verwerf-
lichsten Mitteln arbeitende Feindschaft der englischen Ver-
waltungsmaschine. Schließlich wurden seine Bestrebungen,
die sich auch bei Ausbruch des Weltkrieges noch ganz in
den jedem englischen Bürger gewährleisteten lokalen
Formen hielten, den Machthabern in London so unbequem,
daß man ihn versteckt und offen verfolgte. Er war in
England nicht mehr sicher. Aber auch nach Norwegen,
um wo er gegen die englischen Werbungen in Irland in
Wort und Schrift tätig war, folgte ihm die englische
Polizei. Der englische Gesandte Finlay suchte den Diener
des Gehätsen durch große Summen zu bestechen, um
Casement in die Hände englischer Schergen zu liefern oder,
wenn dies nicht anginge, ihn durch einen gutgezielten
Schuß aus dem Wege zu schaffen.

Casement sah, wie Englands Krämergier Irlands
 Söhne auf die Schlachthaus in Flandern und Gallipoli
 schleifte, wo sie für ihre Tyrannen gegen das Deutchthum
 kämpfen mußten, von dessen Eintreten für Recht und Ge-
 rechtigkeit er den Beginn eines neuen Aufstiegs für sein
 armes Volk erhofft hätte. Da, zum Aukeriten getrieben,
 ging er selbst zur grünen Insel, um seine Brüder aufzu-
 kahren und das Joch von ihrem Nacken zu schütteln. Ein
 solches Geschick hat ihm die Gloriole des Befreiers
 entzogen. Ihm droht ein schmähtlicher Tod am
 Galgen, dem er in derselben Zelle entgegensteht, wie
 der tapfere deutsche Seemann Hans Lody, der im Tower-
 unter englichen Augen sein junges Leben ausbaute.
 Englands Schweißhust und Verrat hat ihn auf den gefähr-
 lichen Weg getrieben, Englands Krallenfaust wird ihn er-
 ergreifen. Seinem Volk wird er ein Märtyrer sein und
 S.

Volke- und Kriegswirtschaft.

*** Ablieferung von Haushaltsgegenständen aus Metall.** Am 15. März 1916 ist die Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch die für eine Reihe beschlagnahmter und enteigneter Gegenstände der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung bis zum 31. Juli 1916 hinausgeschoben wird. Die Verordnung wird vielfach so ausgelegt, daß die Ablieferung der betreffenden Gegenstände bis zum 31. Juli unterbleiben könne. Diese Auslegung ist jedoch irrig. Die Verpflichtung zur Ablieferung bis zum 31. März ist für den Besitzer der enteigneten Gegenstände bestehen geblieben; die Ablieferung hat deshalb, soweit sie bisher nicht vorgenommen wurde, so schnell wie möglich zu erfolgen. Die Verlängerung des Endzeitpunktes für die Zwangsvollstreckung soll lediglich den mit der Durchführung beauftragten Behörden die Möglichkeit geben, den Betroffenen in den Fällen entgegenzukommen, in denen der Erfolg trotz rechtzeitiger Bestellung nicht bis zum 31. März beschafft werden konnte.

★ **Butterverkaufsregelung in Württemberg.** Durch Verfügung der württembergischen Regierung wird vom 1. Mai an die Butterverkaufsfreiheit der Landwirthe in Württemberg aufgehoben und eine Zwangsvermittlung beim Butterverkauf durch in jedem Ort aufzustellende Verkaufsmittler eingeführt. Die einer Person monatlich zugevorfene Buttermenge von 500 Gramm ist in Württemberg bis auf weiteres auf 375 Gramm herabgesetzt worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 29. April 1916.

* Viehhändler benutzen den neuen Markbrunnen zum Tränken ihres Viehs. Es ist dies un-
erlaubt und verboten. Eine verstärkte Kontrolle soll statt-
finden und auf Anzeige entsprechende Bestrafung erfolgen.
soll der Jugend, welche sich einen Spaß daraus

macht, das Wasser des Brunnens zu verunreinigen,
das Handwerk gelegt werden.

* In der „Sig. f. Dilt.“ finden wir folgende Mahnung an alle Hundebesitzer: Alljährlich wird von Naturfreunden, Jägern und Tierkühlern im Frühjahr, wo die Vögel und Tiere des Feldes und Waldes Junge bekommen, gemahnt, die Hunde draußen an die Leine zu nehmen; denn es ist eine Rohheit, die hilflosen Kleinen der Eltern zu berauben oder sie selbst zu vernichten, wie das jeder Hund tut, der sie findet. In diesem Jahre nun, wo namentlich im Interesse der Windermittelsten die Jagden schon stark abgeschossen wurden — denn Wildpret war allein billiges Fleisch — muß der Volkswirtschaftler seine Stimme erheben zur Schonung jeder Kreatur, die, wenn ausgewachsen, der Volksernährung dienen kann. Die Stadt Frankfurt a. M. hat deshalb kurzerhand allen Hundebesitzern geboten, in dem dortigen ausgedehnten Stadtwald ihre Tiere an der Leine zu führen, ganz einzeln, ob die benutzten Wege oder Straßen direkte Verbindungen einzelner Ortschaften sind oder nicht. Die Forstbehörde muß überall nöthigenfalls durch erhöhte Strafen auf die Befolgung dieser Maßregel halten. Schließlich steht ja auch nach § 225 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Jagdpächtern und Forstschutzbeamten das Recht der Selbsthilfe durch Erschießen des jagenden Hundes zu. Noch unangenehmer wird die zivilrechtliche Schadenersatzklage des Jagdpächters, zu der dieser berechtigt ist, wenn ein Stüd Wild über die Grenze gejagt oder gerissen wird. Der Betrag von 100 M. wurde vom Gericht z. B. für ein Reh zu gering angesehen. — Wer jetzt seinen Hund draußen umherlaufen läßt, beraubt also nicht nur unser Volk eines wichtigen und billigen Nahrungsmittels, sondern macht sich selbst viel Unannehmlichkeiten und große Kosten, darum: Alle Hunde in Wald und Feld an die Leine!

* Raum haben unsere gefiederten Säger ihren Einzug gehalten und ihr Brautgefchäft begonnen, fo find auch fchon die Rekräuber da. Ein Junge, der Vogelnefter aushebt, taugt bekanntlich nichts; leider gibt es auch Erwachsene, die diefes „Gefchäft“ ausüben und diefe taugen noch viel weniger. Zur Anzeige kommende Fälle werden ftrengftens bestraft.

* (Sammelt Teekräuter!) Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung macht folgende zeitgemäße Mittheilung: Kaffee und Tee sind in letzter Zeit im Preise erheblich gestiegen und werden noch weiter steigen, ja vielleicht zeitweilig überhaupt nicht zu haben sein. Diese Thatfache läßt den nachstehenden Hinweis dringend geboten erscheinen. Jedermann ist in der Lage, sich kostenlos und mit leichter Mühe in beliebiger Menge einen durchaus schmackhaften und bewohnlichen Ersatz für den Tee zu beschaffen, da wir eine ganze Anzahl wildwachsender Kräuter besitzen, die sich recht gut an Stelle des Tees verwenden lassen. In Betracht kommen vor allem Waldmeister, junge Blätter von Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Heidelbeeren (Blaubeeren), die Blüten des Feldstiefmütterchens, der Schafgarbe, der Linde und des Flieders (Hollunders), ferner auch die Blüten und Blätter des Schwarzdorns (Schlehenstrauch), die Blätter des Weißdorns und des Walnußbaumes, die roten Fruchthüllen der Hagebutte, die wilde Pfefferminz. Auch getrocknete Apfelschalen lassen sich vortreflich zur Teeverbereitung verwenden. Das Trocknen der Kräuter darf nicht direkt in der Sonne geschehen, sondern erfolgt am besten in luftigen, trockenen und schattigen Räumen, kann aber auch bei mäßiger Hitze durch Dörren vorgenommen werden. Man vergesse nicht, die Kräuter während des Trocknens genügend auszubreiten und mehrfach umzuwenden; sie behalten dann mehr oder weniger ihre grüne Farbe. Als ganz besonders aromatischen Teersatz empfiehlt sich der Waldmeister, der aber unbedingt bereits in diesen Wochen gesammelt werden muß, da sein feiner Duft erhebliche Beeinträchtigung erfährt, sobald die Blüten ausbrechen. Man trocknet die Kräuter am besten jede Art für sich und stellt dann Mischungen nach persönlichem Geschmack her. Vom Waldmeister nimmt man wegen des kräftigen Geschmacks nicht zu viel, mischt also höchstens 10 bis 15 Teile Waldmeister z. B. mit 85—90 Theilen Brombeer- und Himbeerblättern. Der Tee von getrockneten jungen Heidelbeerblättern steht im Geschmack dem russischen Tee nicht nach und wird besonders von Kindern gern getrunken. Der Tee aus den rohen Fruchthüllen der Hagebutte erlannt im Geschmack sehr an Vanille. Bei dem Sammeln der Brombeer- und Himbeerblätter dürfen natürlich nicht die jungen Triebe ganz abgerissen werden, weil man dadurch die Brombeere ernste stark beeinträchtigen würde. Niemand sollte versäumen, sich in der nächsten Zeit mit ausreichendem Vorrat an dergartigem Teersatz aus einheimischen Kräutern zu versehen. Vor allem aber sollten auch die Stellen, welche die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sich angelegen sein lassen, diese Kräuter im großen sammeln lassen und dörren. Es könnte dadurch ähnlich wie durch das Beeren-sammeln ärmeren Kindern auf dem Lande ein lohnender Verdienst geschafft werden. Wir wollen auch nicht vergessen, daß der Bedarf unserer Feldgrauen an einem warmen bewohnlichen und wohlgeschmeckenden Getränk außerordentlich groß ist, weil der Wassergenuss große Gefahren für sie bietet. Ihnen wird vielleicht in den nächsten Monaten ein Päckchen mit deutschem Tee willkommen sein, wie manche andere Liebesgabe, denn Durst ist bekanntlich weit schlimmer als Hunger. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß wir hier mit Selbstigkeit etwas erringen können, für das wir bisher alle Jahre ungezählte Millionen ans Ausland gezahlt haben, das wir jetzt aber nicht mehr zu beschaffen vermögen, und das dieser fast kostenlose Ersatz obendrein frei ist von den schädlichen Wirkungen, die Kaffee und Tee bei reichlichem Genuß auf Nerven und Herz ausüben. Soll aber etwas geschehen, so muß sofort Hand angelegt werden, be-vor die bewerkenden Kräuter zu alt werden. Vorhanden ist daran genug und übergenug, um unser ganzes Volk zu versorgen. (Aus schneiden und Aufheben!)

* Das Eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier der Landwehr Wilhelm Müller von Hirschberg.

Dillenburg, 28. April. Ein Brand zerstörte heute nacht den Dachstuhl des Wohnhauses Dranienstr. 9, Eigen-

stümer Gymnasiallehrer Höfer. Der Besizer traf mit dem letzten Zug 11.30 Uhr von Frankfurt ein, als er und seine Frau bei der Annäherung an das Haus sahen, daß der Dachstuhl in Flammen stand. Als Frau Höfer nach 11 Uhr das Haus verließ, um ihren Mann von der Bahn abzuholen, hatte sie nichts Verdächtiges bemerkt. Herr Höfer eilte sofort nach den im zweiten Stock ahnungslos schlafenden Mietern und weckte sie, und wollte dann seinen in der Mansarde befindlichen 11 jährigen Sohn in Sicherheit bringen, als dieser, durch die Feuerrufe und das Knistern glücklicherweise geweckt, jedoch schon die Treppe herabkam. Der ganze Dachstuhl des Hauses brannte ab, ferner wurde auch die Treppe von der ersten Etage nach dem Dachgeschoß durch das Feuer zerstört und die Treppe nach dem zweiten Stock schwer beschädigt. Die Wohnungen im Parterre und in der 1. Etage wurden durch das Feuer nicht angegriffen, jedoch haben sie durch Wasser, das durch beide Decken drang, sehr gelitten. Man glaubt, daß der Brand vom Schornstein des Badezimmers, das sich im Dachgeschoß befindet, ausgegangen ist. — Der Schaden ist nicht unbeträchtlich, jedoch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. — Durch das Umfallen des auf dem Dach befindlichen Telefonmastes ist eine Anzahl telephonischer Verbindungen gestört. (3. f. D.)

Limburg. Der Landrat des hiesigen Kreises, Geheimrer Regierungsrat Bächtig, zur Zeit Kaiserl. Kreischef des Kreises Bendzin in Russisch-Polen, hat ein unter seiner Leitung stehendes Arbeitsamt in Sosnowice eingerichtet. Die Aufgabe dieses Amtes ist es, den in der Umgegend von Sosnowice befindlichen Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu beschaffen und gleichzeitig dem Arbeitermangel besonders in der Landwirtschaft in Deutschland möglichen abzuhefeln.

Raffau. Die seit Januar 1915 hier garnisonierte Landsturmkompanie wird mit Samstag, 29. April, nach Limburg verlegt.

Oberursel. Der bekannte Kampfflieger, Oberleutnant Böcke stattete am Mittwoch der hiesigen Motorenfabrik einen längeren Besuch ab. Ihm wurden überall, wo er sich sehen ließ, herzliche Ehrungen zuteil.

Königsberg i. Pr., 28. April. Bei der Ortskrankenkasse in Insterburg sind Unterschlagnungen von über 80 000 Mark festgestellt worden.

Konstanz, 28. April. Gestern morgen ist im nahen Emmishofen (Schweiz) die Pulverfabrik des Pyrotechnikers Müller in die Luft geflogen. Müller wurden Kopf und Beine abgerissen.

○ Neuer Ausdruck auf den belgischen Briefmarken. Der Ausdruck auf den in Belgien benutzten deutschen Postwertzeichen wird jetzt dahin abgeändert, daß die Bezeichnungen „Centimes“ und „C“ durch das Wort „Cent“ und die Bezeichnung „Franc“ und „Fr.“ durch ein „F“ ersetzt werden. Die im Umlauf befindlichen Postwertzeichen behalten bis zum Aufbrauch Gültigkeit. Die 5-Cent-Postkarten werden zuerst mit dem neuen Ausdruck ausgegeben.

O Keine Ausweis-papiere in Auslandsbriefen. Bei den Postüberwachungsstellen ist neuerdings mehrfach bemerkt worden, daß in den für das Ausland bestimmten Briefen Ausweis-papiere verschiedener Art, wie Reisepässe, Militärpapiere ufw. enthalten gewesen sind. Das ist unpöflich, da die für die betreffende Person wichtigen Papiere leicht abhanden kommen können. Gefährlich aber wird die Überlegung, wenn die Papiere in Hände geraten, die dem feindlichen Nachrichtendienst nahestehen. Denn es wird hierdurch die Möglichkeit zu einem Überschreiten der Reichsgrenzen mit Hilfe der widerrechtlich angelegenen Ausweise geboten. Dem Publikum ist daher dringend Vorsicht anzuraten. Im übrigen sind die Postüberwachungsstellen angewiesen, Sendungen mit dem angegebenen Inhalt anzubasteln.

○ **Besichtigung von Gefangenenlagern in Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland.** Die gemischte Rote Kreuz-Kommission, deren Einsetzung die Stockholmer Konferenz unter Führung des schwedischen Roten Kreuzes im Dezember 1915 beschlossen hat, wird am 2. Mai in Stockholm zusammentreten. Aufgabe der Kommission ist es, die Gefangenenlager in Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland zu besuchen. Das Rote Kreuz von Deutschland, Österreich und Ungarn entsenden je einen Vertreter, Rußland drei und die neutralen Länder Schweden, Dänemark und die Schweiz je einen. Die Besichtigungen sollen alsbald beginnen.

○ Mit Seife — angefeimt. Ein ausländischer Händler verkaufte einem Kaufmann in M. Gladbach einen großen Kasten Seife und ließ sich den Preis dafür im Betrag von weit mehr als 20 000 Mark vorher bezahlen. Nach Ankunft der Ware stellte sich heraus, daß die Seife beinahe wertlos war. Es ist gelungen, den Händler zu verhaften. Er wird sich wegen Betruges zu verantworten haben.

© Große Brände in Havre. In Le Havre sind dieser Tage zwei große Brände ausgebrochen, die unter der Bevölkerung lebhafteste Erregung hervorgerufen haben. Eine Drahtzieherei ist fast völlig zerstört und der Schaden sehr bedeutend. Das andere Feuer in einem Speicher für schiffstechnische Apparate fand in benachbarten Fässern mit Petroleum und Öl reiche Nahrung und richtete gleichfalls bedeutenden Schaden an. Da die Ursache des Brandes unbekannt ist, herrscht Unruhe.

• **Einstellung des Petersburger Stadtbahnverkehrs.** Der Chef der Stadteisenbahnen machte die Stadtwartung von Petersburg darauf aufmerksam, daß in der elektrischen Zentralsation nur noch für kurze Zeit Petroleum und Kohlen vorrätig seien und daß der Stadtbahnverkehr deshalb bald eingestellt werden müsse.

○ Ein ganzes Volk photographiert. Der Photograph Goeh in Breslau erhielt von den deutschen Behörden in Polen den Auftrag, zwecks Ausfertigung von Pässen die gesamte Bevölkerung des von den deutschen Truppen besetzten Polens zu photographieren. Es handelt sich um rund fünf Millionen Photographien.

© Die Explosion der Munitionsfabrik in Kent. Im englischen Unterhause wurden folgende Einzelheiten über die Explosion mitgeteilt, die am 2. April in der Munitionsfabrik in Kent stattfand: 108 Männer wurden getötet, 86 verwundet; Frauen wurden nicht verletzt. Unter den Getöteten waren sechs Soldaten der Wache, die übrigen waren Arbeiter, wovon die Mehrzahl nur als Zuschauer zugegen war. Alle Fabriken, die gleichartigen Sprengstoff erzeugen, sind vor der Gefahr gewarnt worden. Eine Untersuchung nach der Ursache der Explosion ist noch im Gange.

Warschauer Vergrößerung. Eine Anzahl kleinerer Gemeinden in der nächsten Umgebung von Warschau ist jetzt in die Stadt einverleibt worden. Die Einwohnerzahl Warschaws ist dadurch von 800.000 auf 950.000 gestiegen.

Der befestigte Panama-Kanal. Daß es Amerika mit der Befestigung des Panama-Kanals ernst ist, geht aus einer New Yorker Meldung hervor, wonach im Watertowner Arsenal vor einigen Tagen das erste der 16 zölligen Rüstungsgeschütze, die für die Verteidigung des Kanals bestimmt sind, fertiggestellt und nach Sandy Hook gebracht wurde. Das Geschütz hat angeblich eine Tragweite von 35 Kilometern und wiegt 1640 Kilogramm.

Himmelerscheinungen im Mai. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats von 14 Stunden 53 Minuten bis auf 16 Stunden 23 Minuten zu. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach der neuen „Deutschen Sommerzeit“ am 1. d. Mts. 5 Uhr 37 Minuten und 8 Uhr 30 Minuten, am 10. d. Mts. 5 Uhr 21 Minuten und 8 Uhr 45 Minuten, am 20. d. Mts. 5 Uhr 5 Minuten und 9 Uhr, am 31. d. Mts. 4 Uhr 53 Minuten und 9 Uhr 15 Minuten. An diesen Zeiten kann man so recht die Vorgänge der neuen Sommerzeit erkennen; es wird jetzt also erst in den späten Abendstunden dunkel. — Zu Beginn des Monats, am 2. morgens 7 Uhr, haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 10. vormittags 11 Uhr, und am 17. nachmittags 4 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel wird am 24. morgens 7 Uhr erreicht, und am 31. d. Mts. 10 Uhr abends verschwindet der Mond wieder als Neumond. Wir haben also in diesem Monat 5 verschiedene Mondphasen, was ziemlich selten ist. — Von den Planeten ist der Merkur im ersten Drittel des Monats bis zu 1 1/2 Stunden am nordwestlichen Abendhimmel zu beobachten; er wird in der zweiten Monatshälfte wieder unsichtbar. Die Venus, die wir als Abendstern im Nordwesten glänzen sehen, ist zunächst etwa 4 Stunden, später nur noch 2 1/2 Stunden zu sehen; sie erreicht gegen Ende d. Mts. ihren höchsten Glanz. Der Mars ist zunächst 5 1/2 Stunden, später nur noch 3 Stunden zu beobachten. Der Jupiter bleibt auch im Mai noch unsichtbar. Der Saturn verschwindet bereits vor Mitternacht unter und ist am Ende d. Mts. nur noch etwa 3/4 Stunden sichtbar.

Aus dem Gerichtssaal.

4300 Mark Geldstrafe wegen Überschreitung der Höchstpreise erhielt der Schlossermeister Gustav Schmidt vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Schmidt hatte in acht Fällen die Höchstpreisverordnungen beim Verkauf von Metallstücken außer acht gelassen. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist heiter und trocken, Tageswärme wenig geändert, nachts ziemlich kühl.

Letzte Nachrichten.

Die Beratungen im Großen Hauptquartier.

Bln, 29. April. (Z.) Die „Bln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Besuch des amerikanischen Botschafters im Großen Hauptquartier hat den Zweck, daß er sich dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten über die Lage ausspricht. Es ist anzunehmen, daß er auch dort die Mittelungen über deren endgültige Entscheidungen entgegennehmen wird.

Deutsch-türkische Ansprachen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. April. (Z.) Das zu Ehren der hier weilenden deutschen Abgeordneten von der jungtürkischen Partei veranstaltete Essen trug den Charakter einer großartigen deutsch-türkischen Freundschaftsfeiern und stellte den Höhepunkt der für die deutschen Gäste veranstalteten Feiern dar. Die Gäste hatten vorgestern nachmittags in Dolmabahçe einer Gratulationsstunde zur Feier der Wiederkehr des Tages der Thronbesteigung des Sultans beigewohnt. Der Sultan drückte bei der Begrüßung der Abgeordneten seine besondere Freude darüber aus, daß er die deutschen Abgeordneten zwischen den türkischen Senatoren und Deputierten stehen sehe. Die erste Rede hielt der Minister des Auswärtigen Halil Bey, der nach überzeugender Darstellung der Gründe, die das türkische Volk mit Notwendigkeit an die Seite Deutschlands geführt haben, die bedeutsame Erklärung abgab, daß das seit 4 Monaten besprochene Abkommen zwischen Deutschland und der Türkei über die Konsulate, das Auswärtigkeitsrecht deutscher Staatsangehöriger, die Auslieferung und der Beistand vor Gericht bis auf eine Teilfrage erledigt sei und demnächst unterzeichnet würde. Als Halil Bey erklärte, in diesem Abkommen finde sich keine Spur von den alten Kapitulationen, erscholl lauter Beifall. Graf Wolff-Meternich beantwortete die Rede des Ministers des Auswärtigen. Die Ansprache des Botschafters wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen, so, als er betonte, die Türken wissen, daß Deutschland keine Nebenabsichten habe, auch nach dem Kräfte ein treuer Bundesgenosse der Türkei sein werde. Als der Botschafter erklärte, Deutschland wolle keine Stellung einnehmen, die mit der Würde und der Unabhängigkeit der Türkei in Widerspruch stünde, ertönte neuer Beifall. Auch die Worte des Grafen Wolff-Meternich nach denen Deutschland bereit sei, der Türkei in ihrem Bestreben sich immer weiter aufzurichten, zu helfen und ihr auf ihren Wunsch seine organisatorischen und geistigen Kräfte zu leihen, wurden laut beifällig. Als der Botschafter zum Schluß hervorhob, die Türkei möge auch in Zukunft eine starke Macht sein, die auf ihren eigenen Füßen stehe und Herrin ihrer Geschichte sei und künftig wie gegenwärtig ein wertvoller und kräftiger Bundesgenosse sei, wiederholten sich die lauten Beifallsbekundungen.

Die telegraphische Verbindung Irland-England noch unterbrochen.

Mailand, 29. April. (Z.) Nach Berichten des „Corriere della Sera“ ist die Verbindung zwischen Irland und England noch immer unterbrochen. General Maxwell, der sich bisher in Ägypten aufhielt, hat das Oberkommando in Irland erhalten.

Irland und Amerika.

Mailand, 29. April. (Z.) Nach einer New Yorker Kabelmeldung hat die Revolution in Dublin in den irischen Kreisen Amerikas eine enorme Sensation verursacht und ein lebhaftes Echo gefunden.

Griechenland und die Serben.

Lugano, 29. April. (Z.) Eine Atheser Spezialmeldung des „Secolo“ besagt, daß Skuldis den Entente-gefeindeten gegenüber, wie auch schon kurz berichtet wurde, wiederholt erklärte, daß Griechenlands Witterung, den Serben den Landweg zu gestalten, unwiderstehlich und absolut sei. Auf das Vorhalten des serbischen Botschafters, Griechenland werde vielleicht eines Tages das serbische Meer bedrohen, antwortete Skuldis, wenn die Entente auf ihrer Forderung bestünde, werde Griechenland alle Eisenbahnbrücken und Tunneln sprengen, wenn aber die Serben durch den Korinth-Kanal den Wasserweg benutzen, werde Griechenland sich auf einen formellen Protest beschränken. Presse und Regierungspartei zeigen sich höchst beunruhigt und besorgt, der Durchmarsch würde nur die permanente Befestigung der wichtigsten Punkte Griechenlands maskieren, um im Innern Unruhen und Verschwörungen anzuzetteln und einen Vorwand zu gewinnen, den König zu beseitigen. Die venezianische Presse beobachtet große Zurückhaltung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 3. Mai, nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Eiern, Schmalz und Mehl.

Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr: Verkauf von Brot. Brotbäcker sind am Donnerstag vorzulegen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es unzulässig ist, anderen Personen die Brotbäcker zu übergeben und sich durch diese Brot holen zu lassen. Es wird nur ein Brot an eine Person abgegeben. An Kinder unter 10 Jahren wird nichts verabfolgt.

Herborn, den 29. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 3. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, gelangen am städtischen Lagerplatz auf dem Hinterfang

11 Eichenstämme und 4 Fichtenstämme zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 28. April 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Herborn. Donnerstag, den 11. Mai d. J. Vieh- und Krammarkt.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld verleiht Freitag, den 5. Mai d. J., nachm. von 4 Uhr ab bei Witt Christ in Tringenstein aus den Forstorten Hühweg (21), Dunkelöcher (23a), Bachs (26c) und Struth (27a) des Schutzbez. Wallenfeld (Revier Kraft): Buchen: 5 Stk. 41 Kl. mit 3,23 Fm., 141 Km. Stk., 29 Km. Appl., 1280 Bln.; Kadelh.: 4 Km. Appl., 3 Km. Kstapl.

Eichen- und Fichtenlohe

läuft jeden Posten zu höchsten Preisen und erbittet Angebote für die Briegleider-Aktien-Gesellschaft Berlin

Der Beauftragte des hiesigen Bezirks:

Joh. Ad. Wenel, Haiger.

Transmissionsteile,

Stufenscheiben, eiserne und hölzerne Riemen-scheiben etc., abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle des Herb. Tageblatt.

Siegerer Handels-Schule,

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen,

Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde,

Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten, Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulbericht.

Kräftige Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

steht ein

Friedr. Hollmann, Maschinenfabrik, Wetzlar.

Ein tüchtiger
Feuerschmied
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Dampfkesselfabrik Weinbrenner,
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.



Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte
Höhere Privatschule.

Sexta—Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung, Kleine Klassen, Arbeitsstunden, Schülerheim in 1 1/2 ha großem Park. Glänzende Erfolge. 98% d. Prüflinge bestand, bisher 2. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung: a. allen Kreisen.

Drucksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwig-

strasse 70,

in der Nähe der Universität.

Kaltflüssig. Baumwachs

„Bärsch“,

Raffinabast,

Baumtarbolineum,

Harzölseife

empfiehlt

Dr. A. Dorisch,

Herborn.

Das Wohnhaus

des verstorbenen Bäckers Mehlers

Louis Mehl, Hauptstraße, mit

Laden u. Stallung, per 1. Juni

ganz oder geteilt zu vermieten.

Auskunft bei

Wilh. Weisgerber III. Herborn.

Wohnung, 3 Zimmer

Rüche und

Zubehör, per 1. Juni od. auch

später zu vermieten. Näheres

erfragen in der Geschäftsstelle

des Herb. Tagebl.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Kornmarkt 8, Herborn.

Wir suchen

verkaufsfähige Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne

Geschäft, bebaut oder unbebaut an

vorgemerkte Käufer. Besuch durch

uns kostenlos. Nur Angebote von

Selbstbesitzern an den Verlag

der

„Vermiet- u. Verkaufszentrale“

Frankfurt a. M., Hansjohans.

Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige
Nachricht, dass heute Nacht unsere liebe
Mutter und Grossmutter, Frau

Amalie Heckenroth Ww.,

geb. Hinzpeter,

im 85. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Herborn, den 29. April 1916.

Familie Heckenroth.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. Mai,
nachmittags 2 Uhr statt.